

# Die Nudität in der Kunst [Schluss]

Autor(en): **Bühl, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536704>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Nudität in der Kunst.

Eine Beurteilung vom Standpunkte der Vernunft und des Glaubens.

Von Josef Bühl.

(Schluß.)

Das klingt freilich recht schön und hat vom naturalistischen Standpunkt Lessing's aus auch unzweifelhaft logische Berechtigung.

Die Schönheit der menschlichen Form, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorging, übertrifft freilich alle Schönheit der Bekleidung, welche letztere übrigens auch Lessing zugibt. Darum erzählt uns auch die Genesiß im 2. C., V. 25 von den ersten Menschen anfangs: „Es waren aber beide nackt, Adam nämlich und sein Weib,“ aber es heißt auch weiter: . . . „und sie schämten sich nicht.“ Zu letzteren Worten macht der hl. Augustinus die Bemerkung: „Denn das Kleid der Unschuld bedeckte sie.“ Sie waren also nackt, aber sie merkten es nicht. Anders wurde es nach dem Sündenfall. Genesiß 3, 7 erzählt: „Da wurden beiden die Augen aufgetan, und als sie merkten, daß sie nackt wären, flochten sie Feigenblätter und machten sich Schürzen.“ Durch die Sünde war die sinnliche Begierlichkeit erwacht, von der sie früher, kleinen Kindern ähnlich, nichts gewußt; zugleich erwachte in ihnen jetzt das Schamgefühl, und dieses fordert die Verhüllung, wenigstens der Schamteile: „Sie machten sich Schürzen.“ Gen. 3, 21 erzählt: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und tat sie ihnen an.“ Von nun an entspricht dem Willen Gottes die schamhafte Verhüllung der menschlichen Gestalt. Wie weit diese Bekleidung auszudehnen sei, darüber wird vielfach Gewohnheit und Sitte zu entscheiden haben. Jedenfalls wird das Schamgefühl die Verhüllung der Schamteile und beim Weibe wohl auch der Brüste fordern. In vielen andern Dingen wird dem Südländer manches erlaubt und anständig erscheinen, was uns Nordländern für unschicklich und unanständig gelten wird.

Daß das Schamgefühl seit dem Sündenfall wirklich allgemein in der Menschheit vorhanden ist und in Folge dessen auch das Bedürfnis nach schamhafter Verhüllung, mag übrigens einem Lessing und andern glaubenslosen Künstlern gegenüber nicht bloß aus der Bibel nachgewiesen sein, sondern noch bestätigt werden durch das Zeugnis der neuesten wissenschaftlichen Forschungen.

Dr. Friedrich Kugel, ein gewiß unverdächtiger, klassischer Gelehrter auf diesem Gebiete, sagt in seiner „Völkerkunde“, 1. Band, Leipzig 1885,

unumwunden: „Das Schamgefühl ist allgemein in der heutigen Menschheit; wo es zu fehlen scheint, ist sein Mangel ein zufälliger oder vorübergehender Zustand.“ In Bezug auf die Kleidung schreibt er: „Man spricht davon, daß es Völker gebe, denen die Bekleidung unbekannt sei, aber die Beobachtung bestätigt nicht diese dergestalt viel zu allgemein aufgestellte Behauptung.“ Er begründet seine Ansicht im Einzelnen und sagt dann schließlich, daß in dem vereinzelt vorkommenden Fehlen der Schambedeckung kein Zeichen allgemein niedrigen Kulturzustandes, sondern einfach nur eine Nachlässigkeit zu erkennen sei. „Wollte man daraus auf den Mangel des Schamgefühles schließen, so würde dies ebenso wenig berechtigt sein, wie wenn man einen ähnlichen Schluß aus gelegentlichen Verletzungen des Schamgefühles auf die Kultur unserer Bevölkerung ziehen wollte. Einzelnen Fällen mangelnder Schambedeckung stehen viele entgegen, in welchen gerade diese mit der größten Sorgfalt festgehalten wird, und sie tritt selbst bei sonst nicht hochstehenden Völkern, wie z. B. den Hottentoten, sogar in doppelter Form, als innere und äußere Schürze auf.“

Das allgemeine Vorkommen des Schamgefühles in der Menschheit weist wohl selbst für Ungläubige deutlich genug hin auf einen Zustand verlorener Unschuld, auf den Sündenfall und die Erbsünde.

Das Argument Lessing's, welches die Existenz des Schamgefühles in der Menschheit nicht berücksichtigt, ist also eben deswegen hinfällig. Ist das Schamgefühl, wie wir gesehen haben, allgemein in der unverdorbenen Menschheit zu finden, dann ist auch schon vom Standpunkt der Vernunft klar, daß es der Kunst nicht gestattet sein darf, durch Schaustellung von Nacktheiten das Schamgefühl zu verletzen und die Sittlichkeit, besonders unter der Jugend, zu untergraben.

Daß solche schamlose Nuditäten in der Kunst vom Standpunkte des Glaubens noch weniger Gnade finden können, ist leicht begreiflich und läßt sich auch schon aus den oben angeführten und verwerteten Stellen der Bibel erkennen. Selbst vom bloßen Standpunkte der Vernunft muß doch die Bibel über unsern Gegenstand wenigstens als die älteste verlässliche Urkunde gelten. Um das Urteil unseres Glaubens, der katholischen Kirche, über unser Thema darzulegen, dürfte es genügen, hier wiederzugeben, was P. Lehmkuhl in seiner: „Theologia moralis“, I. Band, p. 519, edit. IX. 1898, schreibt de aspectibus impudicis:

„I. Ex objecto ipso graviter peccaminosum est, illas res aspicere sine necessitate, quarum aspectus graviter ad libidinem provocat atque turpem commotionem ex se causat; *ita morose aspicere picturam*

*valde obscenam.* (Nota: Gradus obscenitatis et periculi sane sumitur non solum *ex re, quæ* representatur, sed etiam *ex modo et arte, quæ* res exhibetur.)“

Es kommt also auch darauf an, wie etwas dargestellt ist, ob keusch oder lüftern.

„II. Ex periculo præviso vel periculo, quod nunc animadvertitur, aspectus etiam paulo minus graves mortalia esse possunt . . . . . præcipue quando aspiciens jam sentit pravam commotionem atque consentiendi tentationem, ab aspectu tamen ulteriore, *licet causa excusans desit*, non abstinet“. Erlaubt ist es wohl jedenfalls, obwohl ich es bei keinem Moralisten ausdrücklich gefunden habe, wenn ein Mann von ernstern sittlichen Grundsätzen mit der nötigen Vorsicht in Ausstellungen oder Kunstsammlungen solche Nuditäten ansieht mit der Absicht, Kunstgeschichte zu studieren oder wenigstens ein Urtheil über die Kunstserzeugnisse abgeben zu können.“

Aber Vorsicht ist gewiß namentlich der Jugend diesbezüglich heutzutage sehr notwendig. Nicht umsonst betet die Kirche alle Tage zur Terz die Worte: „Averte oculos meos, ne videant vanitatem“ und so oft im „Commune Virginum“ um das „Nescire prorsus omnia corruptionis vulnera“. Zu allen Zeiten, auch unter den größten sittlichen Gefahren, erzieht ja die Kirche eine Schar reiner Seelen in heiliger einfältiger Unschuld. Diese unschuldige Unwissenheit mag wohl ein Mangel an *scientia naturalis* sein, sie wäre nur dann ein Fehler, wenn der Beruf oder der Stand eine solche Kenntniß verlangte; sie entspricht aber der objektiven Wahrheit, wie dieselbe in Gott existiert, vielleicht mehr wie jenes neugierige Wissen, das durch die sinnliche Begierlichkeit mit dem Glanze der Lüge umgeben erscheint.

Die ersten Menschen wußten, wie oben bemerkt, im Stande der Heiligkeit, trotz ihres großartigen Wissens, daß sie von Gott bekommen hatten, nicht, daß sie nackt waren. Auch im Himmel wird es so sein. Die Menschen werden sein wie die Engel, so versichert uns der Heiland; sie werden dort weder heiraten, noch zur Ehe genommen werden. Der Apostel Paulus versichert, daß unser Leib nicht tierisch, sondern „geistig“ auferstehen wird. G. 1 Cor. 15, 44. Wenn auch im Himmel ein Unterschied der Geschlechter fortbestehen wird, so wird dieser Unterschied, obschon es im Himmel keine sinnliche Begierlichkeit mehr gibt, doch auch in anderer Weise, wohl mehr geistig sich zeigen. Das, was der hl. Augustinus *de corpore femineo* sagt, gilt wohl *mutatis mutandis* mit demselben Rechte auch *de viro*:

„Erunt tamen membra feminea non accomodata usui veteri, sed decori novo, quo non alliciatur aspicientis concupiscentia, quæ nulla erit, sed Dei laudetur sapientia atque clementia.“ (De civ. Dei. L. 22, c. 17.)

Also im Paradiese wußte man vor dem Sündenfalle nichts von der Nacktheit in unserm Sinne, im Himmel wird sie vergeistigt sein, nach dem Sündenfalle soll für die Menschheit auf Erden die schamhafte Verhüllung ein Schutz sein gegen die sinnliche Begierlichkeit.

Schamlose Schaustellung der Nudität soll es nirgends geben. Fort darum mit ihr auch aus der Kunst! Aber es wird nicht besser werden mit unserer Kunst, wenn nicht die christlichen Grundsätze und Ideale auch der Kunst wieder lebenspendende Kraft verleihen, wenn nicht die die begüterten christlichen Kreise die keusche christliche Kunst nach Kräften unterstützen, wenn nicht für Heranbildung christlicher Künstler gesorgt, wenn nicht auch der Staat im Interesse der Sittlichkeit der Verbreitung schamloser Kunstzeugnisse entschieden sich in den Weg stellt. Möchte wenigstens die Frauenwelt immer wieder erinnert werden, doch ja zur Ehre ihres Geschlechtes und zum Schutze der Unschuld ihrer Kinder um jeden Preis derartige Kunstzeugnisse von ihrer Familie fern zu halten. Die Kunst selber wird gewiß nichts verlieren, wenn sie aus den verpesteten Niederungen des Materialismus zurückkehrt zu den reinen Höhen der keuschen christlichen Ideale, die Blütezeit der Kunst war mit der Blütezeit des Christentums, der katholischen Kirche verbunden. Möge die Kunst in unserer Zeit wieder die Worte beherzigen, die Canova an Napoleon I. geschrieben: „Alle Religionen nähren die Kunst, aber keine in solchem Maße, wie die katholische.“

## Pädagogisches Allerlei.

1. **Lesbar!** Die Kirche hat ein Recht, mitzusprechen so weit es sich um den Religionsunterricht in der Volksschule handelt. So zu lesen in der freisinnig-ungläubigen „Voss. Zeitung“ Nr. 123, vom 14. März d. J. in einem Artikel, der das Verhältnis der Schule zur Kirche und beider zum Staate behandelt.

2. Ein preussischer Ministerialerlaß vom 19. Januar 1901 fordert, daß der Gebrauch **des 100-teiligen Thermometers**

1. in allen öffentlichen Kranken- und Irrenanstalten,
2. in den öffentlichen Badeanstalten,
3. in den höheren und niederen Schulen

bis zum 30. September d. Js. durchgeführt werde, auch wenn die vorhandenen 80-teiligen Thermometer noch brauchbar sind; Thermometer mit doppelter Skala sind ebenfalls durch 100-teilige Instrumente zu ersetzen.

Auch ist dahin zu wirken, daß die Temperaturangaben in den Vokalblättern nur nach Gradon des 100-teiligen Thermometers veröffentlicht werden.